Reactions ; A propos

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **1 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufschwung?

Allenthalben wird in Wirtschaftskreisen vom nun endlich, wirklich bevorstehenden Aufschwung gesprochen. Mir fällt es schwer dies zu erkennen: Als Raumplaner spüre ich die Sparmassnahmen der Kantone und Gemeinden ganz direkt in der Auftragslage; als Produzent der *collage* kämpfe ich gegen rückläufige Abonnentenzahlen und bemühe mich um zurückhaltende Inserenten. Was mich aber am meisten irritiert, sind meine BerufskollegInnen – es wird heftig und hemmungslos an Engagement gespart!

Seit Jahren verfügt unser Berufsstand mit der *collage* über eine etablierte Plattform für Diskussionen und fachliche Auseinandersetzung – aber nur selten wird diese genutzt. Interessante Vorstösse oder progressive Ideen, wie die Forumsbeiträge zur Bodenbörse oder die Neuordnung der Zonensysteme, lassen die PlanerInnen kalt. Zynische Bemerkungen im A propos verhallen im gedankenleeren Raum. Kaum eine Reaktion und schon gar keine schriftliche Meinung. Ich frage mich: Haben meine BerufskollegInnen keine Zeit oder Angst sich öffentlich zu äussern. Mangelt es an Interesse für die Sache der Raumplanung? Oder gehören die PlanerInnen tatsächlich jener Gruppe an, die lieber fad, ideenfrei und in allen politischen Kreisen neutral erscheinen will, um möglichst vielen Widrigkeiten und Auseinandersetzungen des beruflichen Alltags ungeschoren aus dem Weg zu gehen? Gibt es kein «Feu sacré» mehr für die Raumplanung? Gibt es keine Ecken und keine Kanten mehr, die in engagierten Voten ausdiskutiert und in *collage* publiziert werden müssten? Sind wir tatsächlich verplant und geistig planiert? Ich will es nicht glauben und hoffe auf den bevorstehenden Aufschwung!

Lionel Leuenberger, Raumplaner, Basel

A propos

Raum- und andere Relevanzen

Grenz-Fälle

Kilometer lang stauten sich Anfang März 2004 die Autos am Deutschen Zoll in Basel, von Weil am Rhein zurück bis nach Liestal, nicht nur an Wochenenden. Was war geschehen? Die deutschen Zöllner kontrollieren einmal korrekt nach Vorschrift. Das Zollamt hier ist schliesslich nicht ein simpler Grenzübergang. Nein, hier gehts vom Ausland hinein ins vereinigte Europa. Wer diesen Übertritt geschafft hat, darf sich in der EU weitgehend frei bewegen. Kein Wunder also, dass unsere Nachbarn genau wissen wollen, wer da herein will. Gleiches spielt sich täglich ganz selbstverständlich – und auch mit erheblichen Staus und Wartezeiten – an der ganzen EU-Aussengrenze ab, zum Beispiel zwischen Österreich und Slowenien, Ungarn oder der Slowakei. Oder zwischen Deutschland, Tschechien und Polen, jedenfalls vorläufig noch. Denn die Länder im Osten treten demnächst dem Vereinten Europa bei. Dann dürften, mit der Zeit, auch die peniblen Grenzkontrollen fallen. Nicht aber an der Grenze zur Schweiz. Als Ausland im Zentrum Europas leisten wir uns einen wirklich einmaligen Grenz-Fall.

Wir sind – im Kleinen, wie im Grossen – auf den guten Willen unserer Nachbarn angewiesen. Ein neues, ungewohntes Gefühl! In der Politik tönt das allerdings ganz anders: Da wird seit Jahrzehnten die «grenzüberschreitende Zusammenarbeit» zelebriert, grenzüberschreitend geplant, end- und grenzenlos geforscht und diskutiert. Eigentlich mit gutem Grund: Die Agglomerationen von Basel, Genf, Lugano-Chiasso und im St.Galler Rheintal greifen längst über die Landesgrenzen hinaus in die EU. Es gibt dazu wunderbare Broschüren mit harmonischen Grundsätzen und prächtigen Karten in herrlichen Farben. Wirkung: keine. Sandkastenplanung.

Denn wer genau hinschaut, erkennt: diese Sorte grenzüberschreitender Zusammenarbeit ist reine Schönwetter-Politik. Solange keine Konflikte drohen, funktioniert sie bestens. Wenn es aber Krach gibt, aktuell beim Flug- und Grenzverkehr, dann ist von der viel beschworenen Harmonie nichts mehr zu spüren. Auch nicht bei den konkret grenzüberschreitend ackernden Schweizer Bauern. Ausverkauf der Heimat – nur umgekehrt.

Die Beipiele führen uns ziemlich drastisch eines vor: wir sind als Ausländer plötzlich zu Bittstellern gegenüber unseren grossen Nachbarn geworden. «Draussen vor der Tür» ist hier bei uns!

Was tun? Alttestamentarisch «Aug um Aug, Zahn um Zahn» vergelten und am Zoll auch einmal souveräner Staat spielen? Die Staus fänden dann einfach «drüben» statt. Fragt sich nur, wie unsere Betriebe dann funktionieren sollen, wenn die Grenzgänger nicht mehr rechtzeitig zur Arbeit gelangen.

Nein, den Trotzkopf zu markieren, steht einem Bittsteller nicht sehr gut an. Den Zürchern dämmerts schmerzlich, sie, die Jahrzehnte lang den Fluglärm nach Norden exportierten und die Klagen ihrer Nachbarn am Hochrhein herablassend negierten. Das Blatt hat sich gewendet. An der Landesgrenze zur EU geht bei Dienst nach Vorschrift gar nichts mehr. Es sei denn, unsere Nachbarn erbarmen sich und zeigen ein gütig-grossherziges Einsehen mit ihrem kleinen Nachbarn im Ausland.

Oder Regierungen und Parlamente machen endlich vorwärts mit handfesten Staatsverträgen mit der EU. Denn nur solche garantieren, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch funktioniert. Alles andere ist Augenwischerei.

Herzlich, Ihr Xaver Zeugenberg